

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Truppenübungen und Erntezeit.

Marburg, 31. Oktober.

Im Hause der Abgeordneten ist beantragt worden, die Spätjahrsübungen der Truppen auf den Oktober zu verlegen.

Die Absicht des Antragstellers ist lobenswerth, aber eine solche Maßregel wäre doch für manche Gegenden eine orge Schädigung der landwirthschaftlichen Interessen.

Nicht allein der Norden und der Süden des Reiches liegen einander zu ferne, auch in einzelnen Ländern sind die klimatischen Verhältnisse derart verschieden, daß eine und dieselbe Bestimmung nicht zulässig erscheint.

Im steirischen Unterlande z. B. ist der Oktober der wichtigste Arbeitsmonat des ganzen Jahres: Haideforn, Mais und Kartoffeln werden eingeheimst, die Acker gepflügt und die Winter-saaten bestellt; die Vorbereitungen zur Weinlese müssen getroffen werden, die Weinlese selbst wird vorgenommen und die Nacharbeit derselben verrichtet. Im September dagegen ruht die Beschäftigung auf dem Felde und im Weingarten; die Tage sind lang und warm genug, das Wetter ist beständig, wie in keinem anderen Monat. In den Dreißiger und Vierziger Jahren wurden die Urlauber auf diesen Monat einberufen.

Zur befriedigendsten Entscheidung dieser Frage sollte von Reichswegen nur allgemein verfügt werden, daß die Spätjahrsübungen der Truppen nicht mit der Erntezeit zusammenfallen — die nähere Bestimmung, verschieden nach Ländern und Landestheilen, sollte aber von den General-kommanden im Einvernehmen mit den Stadt-

haltereien, nöthigenfalls vom Kriegsminister im Einvernehmen mit dem Ackerbauministerium festgesetzt werden.

Bur finanziellen Lage.

Seitdem die Krise von Amtswegen für geschlossen erklärt worden, machen sich in verstärktem Maße Nachwehen fühlbar — Börse und Waarenmarkt leiden sehr an wieder aufgebrochenen Wunden. Zwei große Fallimente brachten uns die letzten Tage. Das eine — der über die „Handelsgesellschaft für den allgemeinen Realitätenverkehr“ verhängte Konkurs — kam allerdings nicht überraschend. Schon vor Monaten hatte diese Baugesellschaft sich in drückendster Zahlungsverlegenheit befunden und ein Moratorium ansuchen müssen, welches am 15. d. M. ablief. Mit einer verhältnismäßig kleinen Summe — man nennt uns hunderttausend Gulden — hätte diese Baubank vor dem Konkurse gerettet werden können; daß sie nichtsdestoweniger diesen Betrag bis zum Endtermine des ihr gewährten Moratoriums nicht aufzubringen vermochte, wirft auf unsere finanziellen Zustände ein grelles Streiflicht, und läßt alle Hoffnungen auf baldigen Umschwung als eitel Illusion erkennen. Die Handelsgesellschaft für den Realitätenverkehr (nach ihrer Gründerin, der Vororte-Bank, gewöhnlich Vororte-Baubank genannt) hatte ein eingezahltes Aktien-Kapital von fünf Millionen Gulden und galt lange für so hochsolid, daß mit Vorliebe kleine Kapitalisten ihre Sparspennige in den Aktien derselben anzulegen pflegten.

Die Frage, welche sich bei diesem Zusam-

mensturze Jedem aufbrängt, ist die: Wird dieses Falliment auf die eine Baubank beschränkt bleiben, oder werden andere nachfolgen? Die Börse war einen Moment geneigt, darauf mit Nein zu antworten, denn an dem Tage, an welchem die Konkursklärung bekannt wurde, stiegen alle Baubanken. Bei besserer Ueberlegung indeß kam sie denn doch zu einem anderen Resultate und die Woche schloß für Baubankentwerthe ausgesprochen flau. In der That sind die großen Kaufschillingbreste, welche einzelne Baubanken noch zu leisten haben werden, nicht darnach angethan, sich für diese Institute zu erwärmen, und der riesige Grundkomplex, welcher bei Abwicklung des Konkurses der Vororte-Baubank zur exekutiven Versteigerung gelangen wird, kann auch nicht dazu beitragen, die Grundpreise einer Erhöhung zuzuführen.

Das zweite Falliment betraf die Waarenbranche. Ein großer Papierfabrikant sah sich zur Suspendirung seiner Zahlungen genöthigt und der Wiener Platz soll ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen sein.

Sehr unerquicklich gestaltet sich momentan auch der Eisenbahn-Markt. Die Mindereinnahmen dauern fort, die Staatssubventionen müssen selbst bei Unternehmungen, die man für alle Zeiten davor gefeit glaubte, wieder in Anspruch genommen werden. Speziell sind die Aktien der österreichischen Nordwestbahn im Zeitraume von acht Tagen um volle zwanzig Gulden im Preise zurückgegangen, man befürchtet eben, daß selbst der Aktien-Koupon des garantirten Netzes nothleidend werden könnte. Die Mindereinnahme der Nordwestbahn seit 1. Januar 1874 ist bereits auf circa 750.000 fl. angeschwollen, und bis zum

Feuilleton.

Der alte Schmuggler.

Von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

„Allerdings sollen Sie ihn offen machen und das sogleich ohne weitere Umstände.“

„Herr Offizier, legen Sie für mich ein gutes Wort bei den Herren Steuerbeamten ein, daß ich nicht offen zu machen brauche den Mantelsack.“

„Ich kann kein gutes Wort für Sie einlegen.“

„O weh, so bin ich ein geschlagener Mann! Aber was ich Ihnen kann sagen und versichern, meine Herren: lassen Sie mich ruhig gehen, und es wird Ihnen selbst sein sehr lieb; bestehen Sie aber darauf, daß ich soll offen machen den Mantelsack, so wird es Ihnen gewiß sein sehr unlieb.“

Ohne auf den jammern den Juden zu achten, hob der Aufseher mit Hülfe eines Schützen den schweren Mantelsack auf die Erde und verlangte die Oeffnung desselben mit so dringenden Worten und Gebärden, daß Feibes niederkniete und das kleine Vorhängschloßchen wirklich öffnete, indem

er für sich hiamurmelte: „Die Herren werden es bereuen, sie werden wünschen, daß sie Gehör gegeben hätten den Worten von Feibes Thig.“

Mit eifriger Hast half der Aufseher dem Geschäft des Oeffners nach, und die Uebrigen brugten sich alle über, um den Inhalt des Mantelsacks zu sehen.

Aber wer malte die Verzerrung in den Zügen des Aufsehers, wer die verblüfften Gesichter des Oberkontrollurs und des Offiziers, wer den Born Winrichs, wer die dumme Bewunderung der Schützen?

„Was ist es?“ hatte der Oberkontrollur gefragt, indem er sich tief niederbückte, aber er fuhr zurück, wie von einer Schlange gebissen.

„Verdammter Jude,“ brach die Wuth des Grenzaufsehers los, „was soll das sein?“

„Was soll es sein, Herr Grenzaufseher, als Pferdemist!“

„Also wirklich?“ stotterte der Oberkontrollur, „es ist also wirklich — —“

„Pferdemist!“ rief der Aufseher, sich die Finger reinigend, die er vorellig etwas mit dem Inhalt des Mantelsacks beschmutzt hatte. Dann sprang er auf und faßte, außer sich vor Born, den Juden an der Brust mit den Worten: „Wie kannst Du Dich unterstehen, infamer Keil, königliche Beamte so zum Besten zu haben?“

Feibes hatte keinen Augenblick den unter-

würfigen Ausdruck seines Gesichtes verloren, aber indem er von unten herauf lauernde Blicke von Einem zum Andern gleiten ließ, brach unter dieser Maske eine so satanische Bosheit hervor, daß der Grenzaufseher fast wahnsinnig wurde, während die übrigen Bethiligten sich sehr dumm unter einander onblickten.

Der Jude machte sich ohne sichtlich Anwendung von Gewalt, aber mit weit größerer Kraft, als man ihm zugetraut hätte, von den Händen des Grenzaufsehers los und sagte mit seinem demüthig jammern den Tone:

„Gott's Wunder, was wär mir das? Erst soll ich einführen Kontrebande, und dann soll ich mir herausnehmen, die königlichen Herrn Beamten zum Besten zu haben? Herr Oberkontrollur, Sie werden nicht leiden, daß mich der Herr Grenzaufseher, von dessen Born ich doch nicht verstehe die Ursache, beschädigt, und Sie, Herr Offizier, rufe ich an als einen Befehlshaber der bewaffneten Macht, daß Sie nicht einem unschuldigen Mann, der seine Steuern richtig bezahlt, zufügen lassen ein Leid. Ich rufe aber alle anwesenden Herren an als Zeugen, wenn ich mich vor Gericht beklagen muß wegen angethaner Gewalt, und noch dazu geschehen von Jemand, welcher handelt im königlichen Dienst.“

Der Grenzaufseher war durch die letzten Worte hinreichend eingeschüchtert, um seinen An-

Ende des Jahres dürfte die Million wohl voll werden. Außer diesem Umstande wirkte auf den Cours der Eisenbahnpapiere auch das Gerücht, daß die Staatsbahn, selbst mit Zuhilfenahme des Reservefonds, nur 40 Franken Dividende für 1874 werde verteilen können, sehr deprimierend.

Vergessen wir schließlich nicht das präliminirte Staatsdefizit für 1876, welches vom Finanzminister auf 12 Millionen taxirt ist, ohne Zweifel aber diese Summe noch überschreiten wird. Woher diese Unterbilanz resultirt, ist kein Geheimniß. Es sind auch da die Nachwirkungen der Krise.

Zur Geschichte des Tages.

Deutschfortschrittliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben die Nichtbesteuerung der geistlichen Pfünden zum Gegenstand einer Frage an die Regierung gemacht. Die Antwort läßt sich denken und legen wir kein besonderes Gewicht auf dieselbe. Wichtig ist nur die Thatfache, daß im geldarmen, steuergebrückten Oesterreich die zahlungsfähigsten und trömmsten aller Steuerpflichtigen verschont bleiben trotz Gesetz und Staatsnoth.

In der Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm den Reichstag eröffnet hat, ist hinsichtlich der äußeren Politik wohl jene Stelle die bezeichnendste, wo der Sprecher ausdrücklich erklärt, ungerechten Verdächtigungen gegenüber zu schweigen — auf die geeinte Macht des Reiches gestützt. Diese Worte gelten vor Allem Frankreich. Die Knappheit des Ausdruckes zeugt für die Entschlossenheit des Redners.

Der ungarische Finanzminister hat im Reichstage gesprochen: zweihundert und fünfzig Millionen betragen die Ausgaben nach dem Voranschlage für 1876! Und die Einnahmen? Das Können und Wollen? In trüber Vorahnung, welche die Seele des Redners beschlich, wurde verblümt der Staatsbankrott angedeutet.

Vermischte Nachrichten.

(Damen in Spanien.) Ein Berichterstatter der „Schlesischen Presse“ entwirft in guthängigen Schönen, „Ungewaschen, unfrisirt laufen sie in die Messe und verbleiben in diesem Zustande bis zur Dunkelheit. Die Hausanjäger spotten jeder Beschreibung; zumal die Fußbe-

kleidungen zeigen Formen, wie man sie heutzutage bei uns zu Hause nur noch selten an reisenden Handwerksburschen zu sehen Gelegenheit hat. Sich mit Handarbeiten zc. zu beschäftigen, fällt den Damen nicht ein, die, munteren Gesichten gleich, den ganzen Tag lustig singen, Saiteninstrumenten spielen und einen Fandango oder Bolero tanzen, bei welcher letzterer Gelegenheit der Gebrauch von Schuhwerk total verschmäht wird und Strümpfe zum Vorschein kommen, die mit Löchern überaus reichlich gesegnet sind. Und der Umgangston! Ich gehöre nicht zu den Menschen, die im Weibe die Krone der Schöpfung anbeten — aber niemals hätte ich geglaubt, Mitglieder des schönen Geschlechtes so behandeln zu können, wie ich es hier gethan habe und thun mußte. Die drei Töchter meines Hausherrn tanzen brillant und mit einer züchtigen Grazie, die mit ihren Worten und ihrem Benehmen in direktem Widerspruch steht. Auch baskische Lieder verstehen sie recht artig zu singen, melodische, gemüthvolle Lieder, wie ich sie nie in Spanien gesucht hätte. Gegen Abend geräth Leben in die Mädchen, mehr Leben, als bei uns zehn weibliche Wesen aufzuweisen im Stande wären. Jetzt wird Toilette gemacht, und zwar Toilette mit Hindernissen, denn hier fehlt ein Knopf, da ist ein Loch zc. Die Älteste kann ihre Stiefelchen nicht finden, die Jüngste begehrt unter Thränen einen neuen Kragen, während die „Perla“ darauf besteht, mit gepufften Paaren zu erscheinen. Es ist nicht zu beschreiben, welcher Wirrwarr herrscht, der sich schließlich klärt, weil es die höchste Zeit ist, den Spaziergang anzutreten. Alle haben reichlich Puder aufgelegt, die Augenbrauen geschwärzt und dem unteren Augenlide durch leichtes Auftragen von Antimon jene eigenthümliche Färbung gegeben, die auch im lieben Deutschland nicht ungern angewendet wird. Und diese Mädchen sind diejenigen, die — nach deutschen Begriffen — die besterzogensten in ganz Vitoria genannt werden können, und stehen in sittlicher Beziehung auf höchst achtbarem Standpunkte.

(Zur Heeresrüstung in Frankreich.) Der französische Kriegsminister hat Befehl gegeben, sogleich zu der Fabrication neuer Gewehre nach dem Modell von 1874 (System Gras) zu schreiten. Man berechnet, daß binnen einem Jahre ungefähr eine Million neue Gewehre angefertigt sein wird. Erst dann wird die neue Waffe den Soldaten der aktiven Armee in die Hand gegeben und auch die Reserve und Landwehr darin geübt. Man wird dann die Chassepots aus dem Dienste zurückziehen und nach dem System Gras umwandeln. Frankreich besitzt ge-

gentwärtig 1.800.000 Chassepots. Die Umwandlung wird ebenfalls ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß der Kriegsminister, wenn man noch 200.000 Gewehre mitrechnet, die inzwischen fabrizirt werden, Ende 1876 drei Millionen Gras-Gewehre mit einem Vorrath von 250 Mill. Metallkartouchen zu seiner Verfügung hat. Hinsichtlich der Artillerie ist man ebenfalls nicht untätig gewesen. Frankreich wird Ende 1875 494 Batterien mit je sechs Geschützen nebst gußeisernen Lafetten besitzen, die Geschütze fünf und siebenpfündige Hinterlader von Bronze. Mit Beginn des neuen Jahres wird der Guß von Brocekanonen eingestellt und sollen dafür Stahlkanonen fabrizirt werden.

(Erfindung. Chemische Leuchtstoffe.) Kürzlich wurden auf dem Stadtpfarrplatz in Pest zwischen neun und zehn Uhr Nachts Leuchtversuche mit neuartigen chemischen Fackeln zu technischen und Feuerwehrrzwecken vorgenommen. Die Fackel zeigte ein vollkommen reines Licht von bedeutender Leuchtkraft, und selbst die heftigsten Bewegungen konnten die Flamme nicht erlöschen, ja sogar das Ausdrücken auf das Straßenpflaster blieb erfolglos. Auch wurden sogenannte Sturmlichter desselben Erfinders entzündet, und ihre Leuchtkraft verdunkelte die Gasflammen derart, daß diese nur dunkelgraues Licht zeigten. Eine drei Zoll im Durchmesser haltende Flamme dieser Sturmlichter beleuchtete den ganzen Donaustrom von einem Ufer zum andern mit so hellem Licht, daß ein kleiner Gegenstand an der Oberfläche des Wassers bemerkbar ist. Diese Sturmlichter haben in den Salzbergwerken Siebenbürgens bereits gute Dienste geleistet.

(Eisenbahn-Wesen. Reform der Generalinspektion.) Zahlreich sind die Klagen, zu welchen die Eractung einiger Staatsbahn-Bauten Veranlassung gegeben. Durch die schlechte Anlegung der Linien werden einige wichtige Punkte in allzu große Entfernung von der Eisenbahn gebracht und überdies in Folge der verfehlten Auswahl des Bauerrains nicht unbedeutende Mehrkosten verursacht. Solche Uebelstände werden überhaupt nur möglich, weil die General-Inspektion mit Geschäften in geradezu erdrückender Weise überhäuft ist und sich daher gezwungen sieht, ihre jüngeren unerfahrenen Mitglieder mit dem wichtigen Geschäfte der Linienführung zu betrauen. Wohl besteht eine Kontrolle in der Bauleitung am Bauorte und in der Centrale der General-Inspektion. Aber es ist geradezu undenkbar, daß diese Organe alle unrichtigen Projekte verbessern könnten. Der Ge-

griff nicht zu wiederholen, sein Vorgesetzter aber sagte:

„Das kann ja ein Kind begreifen, Feibes! Sie und einen boshaften Poffen gespielt haben.“

„Was nenn ich einen boshaften Poffen? Ist das ein boshafter Poffen, daß ich hinübermache mit meinem Kopf nach Quedelheim, um mir Pferdemeiß zu holen von da für meine raren Kopfgewächse? Was kann ich dafür, daß in Eversburg nicht zu haben ist guter Pferdemeiß? Und meine Gewächse in den Köpfchen sind etwas Rares und etwas Schönes; wenn ich mache für sie den weiten Weg, um zu haben ein guten Dünger, so spiel ich höchstens einen Poffen mir selbst und nicht andern Leuten, am wenigsten königlichen Beamten, vor denen ich habe den höchsten Respekt, und mit denen ich noch zu machen denke mancher hübsche Geschäfte. Kann ich nun gehen mit einer Wege, oder wollen die Herren noch mehr zu thun sich machen mit dem Pferdendünger?“

„Gehen Sie zum Teufel! Wir sprechen uns wohl ein andermal wieder.“

„Soll mir immer sein ein großes Pläster und eine mächtige Ehre, Herr Oberkontrolleur.“

Mit verbissenem Lachen halfen zwei Schützen den Mantelsack wieder aufladen, der Jude setzte sich auf, grüßte demüthig mit seinem Hute und entfernte sich mit den Worten: „Ich empfehle

mich den Herren sämmtlich und wünsche Ihnen eine gute Verrichtung, als Sie doch wahrscheinlich vorhaben ein wichtiges Geschäft und vielleicht zu machen denken einen großen Fang!“

Die Zurückbleibenden waren so kleinlaut, daß sie, mit Ausnahme einiger Flüche und Berwünschungen, sich für jetzt über den Vorfall nicht weiter aussprachen, sondern die Postenkette einzogen und den Rückweg antraten. Schellenberg namentlich war über alle Begriffe ärgerlich, er sprach darum kein Wort, nahm von dem Oberkontrolleur einen nur flüchtigen Abschied und sagte erst beim Wolfsgrund, als Wirtich sich von ihm trennte, mit verbissenem Born:

„Sie haben uns eine schöne Suppe eingebrockt,“ denn Sie sind Veranlassung geworden, daß unser ganzes Detachement sich lächerlich gemacht hat; ich hebe von nun an für seine Wirksamkeit keinen Schuß Pulver mehr. Wenn die Unnahnehmlichkeit auch zunächst und vorzugsweise nur mich trifft, so sind doch Ihre eigenen Pläne und Aussichten nun auch gründlich verhöhelt.“

Wirtich erwiderte mit einer Mischung von Traurigkeit und Born:

„Es ist uns allerdings ein bitterböser Streich gespielt worden, aber ich bitte Sie, Herr Lieutenant, seien Sie nicht zu unwillig auf mich; ich mache denen, die uns so arg hinter's Licht ge-

führt haben, meine Gegenrechnung, oder ich will diesen Rock nicht länger tragen.“

V.

Die Stimmung Schellenbergs und der Steuerbeamten wurde nicht gebessert durch die Nachricht, welche sich mit glaubwürdiger Sicherheit verbreitete, daß genau zu derselben Zeit, als die Mannschaft die Gegend um den Kniebrech besetzte, eine Meile weiter ein großer Transport von Waaren durch eine zahlreiche Schaar von Schmugglern über die Grenze geschafft worden sei. Der Dienst wurde von den Schützen verdroffen fortgeführt; wenn auch diejenigen Pascher, die sich in den nächsten Tagen etwa hätten betreten lassen, gewiß keine Schonung zu erwarten hatten, so lähmte doch ein allgemeiner Unmuth die Energie der Maßregeln, und namentlich Schellenberg mußte sich sagen, daß er trotz des besten Willens den übernommenen Auftrag keineswegs in anerkannter Weise ausführe.

(Fortsetzung folgt.)

neral-Inspektion fehlt dazu die besondere Kenntnis der lokalen Verhältnisse, und die Bauleitung vermag ebenfalls ohne ein durchaus tüchtiges und erprobtes Personal die beste Trace nicht zu finden. Außerdem häufen sich Verschleppungen und Mißgeschicklichkeiten, welche die Fehlerhaftigkeit der ganzen Bau-Organisation in grelles Licht setzen. Die General-Inspektion für österreichische Eisenbahnen hat sich eben unglücklichweise zugemutet, gleichzeitig das nach der jetzigen Praxis ohnehin sehr schwerfällige Amt einer obersten Aufsichtsbehörde der österreichischen Eisenbahnen mit dem einer Bauleitung eines Eisenbahn-Komplexes von über sechzig Meilen zu verbinden. Die Oberaufsicht über ein Eisenbahnnetz von mehr als 1217 Meilen wird bis auf die kleinsten Details in der Centrale ausgeübt. Von der Aenderung einer Weichenstelle, der Anlage eines Wächterhauses angefangen bis zu der Ueberprüfung oder Ausarbeitung der Generalprojekte für die Eisenbahnen muß Alles in Wien untersucht, bewilligt und kollaudirt werden. Diese Detailarbeit kann nicht exakt geleistet werden, muß die besten Kräfte anziehen und führt zu dem schwerwiegenden Uebelstande, daß die Kollaudirung von Eisenbahnen noch nicht zu Ende geführt ist, welche schon jahrelang befahren werden. Die General-Inspektion bedarf einer Reform an Haupt und Gliedern. Es ist unzulässig, daß ein mit der Sequestration einer großen Bahn betrauter Beamter gleichzeitig eine hohe verantwortliche Stellung bei der General-Inspektion bekleidet. Ebenso muß eine Entlastung der General-Inspektion von der Leitung der Staatsbahnbauten erfolgen. Eine nachhaltige Decentralisation durch Errichtung von Provinzial-Behörden mit einem angemessenen Wirkungskreise würde es der General-Inspektion möglich machen, ihrem eigentlichen Wirkungskreise mit ganzer Kraft zu obliegen. Endlich muß die Trennung des Baues vom Betriebe, eine der schädlichsten Maßnahmen des Handelsministers, wieder aufgehoben werden. Die österreichische General-Inspektion ist eine der theuersten Behörden dieser Art in allen Staaten Europas, und es wäre traurig, wenn nicht alle Maßnahmen getroffen würden, um sie zweckentsprechend zu gestalten.

Marburger Berichte.

(Am Kirchtag erschlagen.) In Präpola befindet sich eine Filiale der Pfarrkirche von St. Johann — St. Ursula. Am 25. Okt. wurde dort der Kirchtag gefeiert. Auf dem Rückwege zechten beim Gastwirth Anderl in Staroschinzun ungefähr zwanzig Bursche dieses Ortes und der Nachbargemeinde Schifola und entbrannten bei dieser Gelegenheit nach altem Brauche eine Dorfkehle aus Neuen. Mit Stöcken, Stuhlfüssen, Baunlaten ward dreingeschlagen und mit Messern gestochen. Nach löblicher Bauernsitte zählen die Verwundungen nicht — wirklich Erschlagenen gab es nur Einen: Thomas Lenke, Sohn eines Grundbesizers in Straßgöyzen.

(Selbstmord.) In Unter-Nettschitz, Gerichtsbezirk Silli, hat sich Joseph Pfeifer, Dienstknecht bei der Grundbesizerin M. Breischlo an einem Zwetschenbaume erhängt. Der Selbstmörder war zweikunddreißig Jahre alt. Die Beweggründe sind bisher noch unbekannt.

(180 fl. gestohlen.) Dem Grundbesizer Josef Koroschek in St. Martin am Bacher sind 150 fl. in Silber (Kronthalen alten Sprüges) und 30 fl. Papiergeld gestohlen worden.

(Diebe im Circus.) Vom Packwagen im Circus wurden zur Nachtzeit alle Bankpapiere gestohlen. Wegen der Schwere dieser Gegenstände kann die That nur von Mehreren verübt worden sein.

(Einbruch.) Am 27. Oktober Nachmittag wurde bei Alois Karmel in Leitersberg eingebrochen. Die Thäter hatten die Abwesenheit benützt und stahlen Kleider im Gesamtwerthe von 77 fl.

(Für Geflügelzüchter.) Wir machen die geehrten Leser aufmerksam auf die Anzeige in der heutigen Nummer dieser Zeitung,

betreffend den österreichischen Handels- und Approvisionierungsverein (Großmarkthalle) in Wien. Diese Ankündigung gilt allen Jagdhabern, Wildprethändlern, Geflügelzüchtern und Geflügelhändlern. Der Bedarf Wiens in fraglicher Beziehung ist bekanntlich sehr groß. Bei dem guten Rufe, in welchem zumal das steierische Geflügel steht und bei der bequemen Frachtgelegenheit mittels Eisenbahn ist für diesen Zweig unserer Landwirthschaft ein reger Verkehr zu hoffen.

(Aus der Gemeinde-Stube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen u. A. zur Verhandlung: Anträge, betreffend die Gasbeleuchtung — Amtsvortrag über den Austritt des dritten Theils der Gemeinderäthe — Wahl der Kommission, betreffend die Vornahme der Ergänzungswahlen für den Gemeinderath — Ansuchen des Stadtschulrathes um Erweiterung des Schulhauses in St. Magdalena — Verleihung der erledigten Spitalspräbende — Bauwesen — Ansuchen der Direktion der Bordenberger Köstlicher Montan-Industrie-Gesellschaft um Abnahme einer größeren Partdie der vorrätigen eisernen Krampen und Schaufeln — Vorlage des Voranschlages für 1875 — Erweiterung des Pfarrhofes in St. Magdalena — Erweiterung des allgemeinen Krankenhauses.

(Konzert.) Im Verlauf der nächsten Woche soll der Klavierspieler Sigismund Blumner aus Wien hier eintreffen, um Konzerte zu geben. Ueber diesen ausgezeichneten Virtuosen schreibt Ambros in der „Wiener Zeitung“: „Blumner ist eine energische brave Natur und ein echter Künstler. Er kommt mir vor wie ein klavierspielender Merkurio, oder wie ein Herakles in Schillerformat, oder wie ein kleiner Othello, der seine Desdemona, das Pianoforte, liebt und zugleich zittern macht. Seine Konzerte sind musikalische „öffentliche Gewaltthatigkeiten,“ aber so liebenswürdige, daß kein Strafkodex und kein Strafrichter etwas dagegen haben kann.“

Theater.

Mittwoch den 28. Oktober ging Michert's Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ zum Vortheile des Schauspielers u. Regisseurs Hrn. Albert Kühle in Szene.

Unser Berichterstatter war nicht anwesend, doch haben wir uns bemüht, Stimmen zu sammeln und erfahren, daß sich alle Darsteller mit Eifer bekleideten, das vorzügliche Stück gut durchzubringen. Das Publikum war sehr zahlreich versammelt und hat Herrn Kühle (Arthur von Schmettwitz) als seinen Liebling anerkannt. Derselbe wurde mit Applaus empfangen und bei offener Szene wie am Abschluß wiederholt gerufen. Desgleichen hörten wir über Hrn. Schreiber (Busch) vieles Lob.

Donnerstag den 29. Oktober. „Drei Paar Schuhe.“ — Lebensbild von Berla, Musik von Millöder.

Es ist nicht dankbar, sich dem Publikum in einem Stücke zu zeigen, das schon oft und immer gut besetzt zur Darstellung kam. Um so verdienstlicher ist der durchgreifende Erfolg, den sich Fr. Berger (Leni) und Herr Kühle (Fint) errungen haben. Weniger befriedigend, jedoch nicht schlecht, war Herr Vignory (Nachtsalter). Es fehlte ihm die ungezwungene Beweglichkeit, wie diese Rolle sie unbedingt beansprucht. Herr Stehler (Bedienter Fritz) hat gezeigt, wie man auch mit einer kleinen Rolle trefflich wirken kann. — Daß es an einem Mistone nicht fehle, hatte Fr. Alberti (Barra Eder) vorgesorgt. Weber hatte diese ihre Rolle gelernt, noch dem gefanglichen Theil irgend welche Sorgfalt zugewendet. Herr Schreiber, der den „Baron Wappenkopf“ gut charakterisierte, hatte den schwersten Stand, denn Fr. Alberti brachte kein Stichwort recht und es lag nahe, daß die zweite Abtheilung zu Falle kam. Wir bewundern nur das Publikum, welches gegenüber solchem Jammer geduldig stille blieb.

(Im Theaterberichte vom 30. Oktober soll

es 21. Zeile von oben nicht Frage, sondern Frage heißen.

Letzte Post.

Die meisten Länder-Chefs sind nach Wien berufen worden behufs Durchführung der Grundsteuer-Regulirung.

Die türkische Regierung soll Befehl erteilt haben, die protestantischen Schulen in Syrien zu schließen.

Die Beziehungen zwischen Japan und China haben einen bedrohenden Charakter angenommen.

Vom Büchertisch.

Grundzüge der Kellerwirthschaft.

(Populär dargestellt von Ferd. Auchmann, Champagner-Fabrikant in Marburg. Deutsch und Slovenisch. Marburg. Verlag des Verfassers. Preis 10 Kr.)

Die Bewegung gegen die Verfälschung des echten Weines und gegen die Kunstweinfabrikation legt allen Weingartenbesizern und Weinhändlern die Pflicht auf, für die Reinheit und Güte des Naturweines eifrig zu sorgen.

Um dieses Bestrebene soweit es auf die Kellerei Bezug hat, möglichst zu fördern, hat der hiesige Champagner-Fabrikant Herr Ferd. Auchmann eine Schrift unter den Titel: „Grundzüge der Kellerwirthschaft“ deutsch und slovenisch herausgegeben.

Der Verfasser kennt Land und Leute so genau, wie selten ein Mann dieses Faches und verbindet mit gediegener wissenschaftlicher Bildung eine langjährige, sehr reiche Erfahrung, die er in Oesterreich und im Auslande, zumal am Rheine, gesammelt.

Bündig und in leichtfaßlicher Sprache werden die Grundzüge der Kellerwirthschaft dargestellt und empfehlen wir dieses Büchlein allen Kellereibesizern aufs Wärmste.

Eingefandt.

Offene Frage

an Herrn Mathias Dolinar, Pfarrer in Schleinitz.

Euer Hochwürden!

Am 28. Oktober starb in Silli die Buchhändlersgattin Frau Mathilde Tarmon und wurde am 30. Oktober die Leiche nach Schleinitz gebracht, um hier bestattet zu werden.

Die Mutter der Verbliebenen, Frau Maria Slamnik, Bezirkskommisars-Witwe, ging zu Ihnen, um wegen der Beerdigung zu sprechen. Sie gaben damals ein Paar Weibern Gehör, erklärten der Frau Slamnik, daß Sie wichtigere Sachen zu verhandeln haben und wiesen dieselbe an den Todengräber.

Da Frau Slamnik aber nicht sogleich das Zimmer verließ, sondern nach der Stunde des Begräbnisses fragte, schrien Sie: „Haben Sie nicht gehört, was ich gesagt habe? Marsch hinaus!“ Und die Frau Slamnik entfernte sich mit Thränen in den Augen.

Ich frage Sie nun: verträgt sich diese Barschheit mit der Würde eines Priesters — ist ein solches Benehmen einer greisen, schmerzgebeugten Mutter gegenüber erlaubt?

Schleinitz.

Johann Nettschitz.

Einladung.

Diejenigen P. T. Damen und Herren, welche dem zu gründenden Eislauf-Verein beizutreten wünschen, werden zu einer Vorbesprechung heute Sonntag 6 Uhr Abends im Casino-Speisesaale höflichst eingeladen.

(1109)

Dankfagung.

Zum Ankauf von Brennholz spendete der Hochw. Herr Dompfarter Georg Mathiaschitsch 20 fl. Ferner statt der üblichen Grabbeleuchtung: Herr Dr. Rökzenaun 2 fl., Herr Friedr. Lehrer 4 fl., Frau Franziska Delago 5 fl., Herr Ferd. Wolfzettel 3 fl., zusammen 34 fl.; für welchen Betrag auch bereits Hausarme mit Holz theilhaft wurden. — Statt der Allerheiligenstrigel haben zum gleichen Zwecke gewidmet: Herr C. Scherbaum 5 fl. und Herr Heinr. Kurnig 4 fl.

Hiefür dankt im Namen der Theilhaber Der Armenvater der inn. Stadt.

Für den Verein zur Unterstützung dürftiger Schulkinder in Marburg wurden im Verlag dieses Blattes übergeben von Frau Jeanette Baronin Raft 3 fl.

Cirkus-Anzeige.

Heute Sonntag im Cirkus Gebrüder Schneller 2 letzte große Vorstellungen. Die erste um halb 4 Uhr, die zweite um 7 Uhr.

Heuriger Luttenberger Wein

die Maß um 40 kr. im Gasthause „Zur Mehlgrube.“ 1103

Buchführung.

Mit 15. November beginnt ein neuer Kurs der Buchführung und zw. in den Abendstunden von 7—8 Uhr speziell für Herren.

Separat-Curs für Praktikanten des Handelsstandes, der deutschen Schrift ziemlich mächtig, renommirter Firmen, gegen mäßiges Honorar, mit 1. Dezember. (1102)

Diesbezügliche Anmeldungen aus Gefälligkeit bis zum 12. d. M. bei Herrn C. Janschik.

Zur gefälligen Beachtung.

Durch den Ankauf einer größeren Partie **Steinkohlen** bin ich in der Lage:

1 Centner vorzüglich guter Glanzkohle à 48 kr.
1 „ „ Braunkohle à 46 kr.
aus meinem Verschleiß, Stadt Webergasse Nr. 262 abzugeben.

Die Zustellung in's Haus nach allen Richtungen der Stadt wird zu jeder Zeit sofort und billigt besorgt.

Ebenso empfehle ich meinen Verschleiß von **Kleinholz** in jeder Quantität zu den billigsten Preisen. Achtungsvoll (1108) **Jos. Radlik.**

Zur Herbst- und Winter-Saison (1015) empfiehlt

das Neueste in **Kleiderstoffen** von 35 kr. u. höher, **Flanell und Damentuch** in allen Farben, grosse Auswahl von **Umhängtüchern und Plaids** zu den billigsten Preisen

J. E. Supan.

Nebenverkauf.

Man beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß heuer eine große Anzahl 1-, 2- und 3-jähriger äußerst kräftig entwickelter Wurzelreben der gangbarsten und edelsten Traubensorten zum Verkauf vorrätzig sind. (1104)

Näheres per gräf. Meran'sche Verwaltung, Mellingerstraße Nr. 97.

Ein großes Gewölb

am Domplatz ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei C. Schraml. (1002)

Wvis

für **Jagd-Inhaber, Wildprethändler, Geflügelzüchter und Geflügelhändler!**

Der Oesterr.

Handels- & Approvisirungs-Verein,

Fleischabtheilung, vormalig F. Sahl, Großmarkthalle in Wien,

kauft gegen **Baar** Wildpret, als: **Hirsche, Rehe, Hasen, Fasane, Reb- und Haselhühner** etc., und **Geflügel**, besonders: **Kapane, Poulard und Indiane** (todt und gepuht), oder übernimmt auch den kommissionarischen Verkauf dieser Artikel und befehlet dieselben mit **Franco-Vorschüssen** bis zum Werth der Baare.

Adresse für Korrespondenzen und Waarensendungen wie oben. (1101)

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung, sowie jeden Kalender-Verschleißer zu beziehen:

Feuser's Neuer Kalender

für die österreichischen Landwirthe auf das Gemeinjahr 1875. V. Jahrgang. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von einem **Schüler Feuser's** Preis 50 kr.; bei Franco-Einsendung von 58 kr. franco nach auswärts. (1043) **Verlag Leykam-Josefsthal in Graz.**

Ein Lehrling oder Praktikant,

wo möglich der slovenischen Sprache mächtig, findet unter sehr günstigen Bedingungen sogleiche Aufnahme in der Leinen- & Currentwaaren-Handlung von **Josef Schrey's Sohn in Marburg.** (1091)

Eigene Erzeugung.

Winterröcke

aus feinem Palmerston, mit Hosenstoff- oder Plüschfutter	ö. W. fl.	22
Hochfeine Sorte, ganz abgenäht	„	38
Eine gute Winterhose	„	7
Loden-Saccos, gut gefüttert	„	12
Loden-Saccos, hochfein, mit Pelzwärmer	„	14
Pelz-Saccos aus gutem Stoff	„	16
Vorzügliche Reise-Guba	„	14
Schlafrocke in grosser Auswahl	„	10

Bestellungen werden prompt ausgeführt; für gute, solide Arbeit garantirt

Anton Scheikl in Marburg.

Eigene Erzeugung.

Stellensuchende

aller Branchen werden placirt. Bureau „Germania“, Breslau, Reusche-straße 52. (1081)

Anton Goinigg's

Agenturs- dann Arbeit-, Dienst- und Wohnungs-Vermittlungs-Comptoir Domgasse, Grillwitzer'sches Haus in Marburg a/D.

empfiehlt sich zu recht zahlreichen Aufträgen verschiedenster Art, zur reellen und pünktlichen Durchführung mit Beobachtung nöthiger Diskretion.

Preisermässigung.

Der Befertigte zeigt dem P. T. Publikum an, daß vom 1. Oktober d. J. sowohl

Lankowitzer Braunkohle als **Trifailer Glanzkohle**

ab Magazin pr. Zoll-Entr. 42 Kreuzer kosten. Die Zustellung wird prompt und billig besorgt.

Alois Quandest.

951) Herrngasse 102.

Eine Weisnäherin und Schneiderin

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur gefälligen Dienstleistung. — Anfrage im Hause des Herrn Jenko, Freihausgasse. (1062)

Größtes Seidenwaaren-Lager

in Wien, Stadimeisenplatz Nr. 2

des **B. P. Ranzi,**

„zur schönen Mailänderin“.

Muster jederzeit franco (1105)

Bandwurm heilt (auch brieflich) **Dr. Bloch in Wien, Praterstraße 42.** 667

Mit einer Beilage.